

Zwei unfreiwillige Wochen ohne Strom

– ein Erfahrungsbericht der Autorin



Als mein Partner und ich vor einigen Jahren umgezogen sind, war unserer Maklerin leider nicht bewusst, dass unser Stromkasten aufgrund von Stromschulden des Vormieters verplombt war. Die Entsperrung dauerte knapp zwei Wochen.

Wir haben es mit Humor genommen, da wir glücklicherweise beide Menschen sind, die nicht viel brauchen und auch im Bauwagen leben können. Ich bin leidenschaftliche Leserin, auch wenn ich gerne und viel Zeit am PC verbringe – nicht nur beruflich. Langeweile habe ich also nicht befürchtet, zumal ich zu diesem Zeitpunkt auch noch in Vollzeit in einem Unternehmen beschäftigt war. Mir war bewusst, dass meinem Freund die Zeit länger werden würde als mir.

Improvisation ist alles

Wir begannen sofort zu planen: Kochen? Kein Ding! Schnittchen, Müsli und Salate sind voll okay, auf warme Mahlzeiten können wir ein paar Tage verzichten. (Auf die Idee, bei Freunden zu kochen oder etwas zu bestellen, kamen wir anfangs gar nicht. Erst gegen Ende der Strom-Abstinenz haben wir uns eine Pizza bestellt .

Kühlschrank, Tiefkühlfach? Glücklicherweise hatten wir letzteres vor dem Umzug leergefüttert. Und da es Frühling, also noch nicht warm war, füllte ich die Badewanne mit kaltem Wasser, das aufgrund des nicht vorhandenen Stroms noch kälter war als üblich, tütete unseren Kühlschrankinhalt wasserdicht ein und schickte ihn baden. Funktionierte super.

Licht? Wir besitzen glücklicherweise einige batteriebetriebene Lampen – ansonsten hätte ich welche gekauft. Kerzen waren auch noch da. So hatten wir ausreichend Licht, um abends zu sehen, was wir essen und konnten außerdem lesen. Allerdings war es für uns Nachteulen recht bedrückend, einen großen Teil unserer wachen Zeit im Dämmerlicht zu verbringen. Ein paar Spaziergänge im Tageslicht konnten den Helligkeitsmangel aber trotzdem ganz gut kompensieren. Das uns umgebende Zwielight wäre uns im Winter definitiv mehr aufs Gemüt geschlagen.

Handyakkus? Konnte ich in der Firma laden. Meine lieben Kollegen aus der IT überhäufte mich zudem mitleidig mit Powerbanks und konnten sich nicht vorstellen, „wie man so leben kann“. Aber wer hat schon jeden Abend ein Candle-Light-Dinner?

Duschen? Definitiv mein Schwachpunkt. Tägliche Katzenwäsche oder Haarewaschen mit kaltem Wasser ist kein Ding, aber kalt zu duschen schaffe ich einfach nicht. Also planten wir als Wochenend-Highlight eine warme Dusche bei Freunden ein.

Heizung? Läuft bei uns sowieso nur, wenn es richtig knackig kalt ist. Ansonsten sind wir Fans des Zwiebel-Prinzips – es geht nichts über einen riesigen, kuscheligen Pulli und richtig dicke Socken.

Freizeitgestaltung? Easy. Ich könnte monatelang durchlesen und schreibe auch viel per Hand. Zum Einschlafen Filme zu schauen ist zwar etwas Feines, aber definitiv ein Luxus, an den wir uns gewöhnt hatten – also konnten wir auch übergangsweise darauf verzichten. Tatsächlich haben wir in den beiden Wochen viel miteinander geredet – größtenteils haben wir uns Geschichten aus unserem bisherigen Leben erzählt, an die wir selbst lange nicht mehr gedacht hatten. Mich die ganze Zeit hinter einem Buch zu verschanzen, wäre mir meinem Freund gegenüber unfair vorgekommen, da er kein Leser ist. Tatsächlich hatten wir uns genug zu erzählen, sodass wir nicht auf Stadt-Land-Fluss usw. zurückgreifen mussten.

Musik hören? Da hatte ich befürchtet, mehr zu leiden. Wir sind beide ziemliche Musik-Junkies und hören Lieder mit Leib und Seele, also immer sehr bewusst, niemals als Hintergrundbeschallung. Über das Handy meines Freundes wäre Musikhören zwar möglich gewesen, genutzt haben wir die Option allerdings nicht – wahrscheinlich hatten wir das nicht im Blick, weil ein paar Tage ohne Musik doch leichter zu ertragen sind als vermutet. Außerdem konnte ich meine Lieblings-CDs während des Autofahrens hören.

Sonstige Kleinigkeiten: Wäsche waschen? Können wir 2 Wochen ruhen lassen. Fön? Benutze ich eh nie. Spülmaschine? Haben wir nicht. Kaffee kochen? Dann halt mal 14 Tage ohne, ich konnte mich ja auch in der Firma bedienen. Das Angebot eines Freundes, uns seinen Campingkocher zu leihen, haben wir daher nicht angenommen.

Was hat uns am meisten gefehlt?

Ganz klar: Unsere PCs. Das Internet als Recherchequelle ist für mich Nummer 1, mein Arbeitsmedium. Und wie mein Freund bin ich leidenschaftlicher Gamer. Übrigens ist mein Handy ein Dinosaurier ohne Internet, also hat mir auch mein täglicher E-Mail-Austausch mit Freunden und Kollegen sehr gefehlt. (Ja, ich habe tatsächlich erst seit 3 Jahren WhatsApp via Tablet.) Und warmes Wasser zum Duschen ist eben kaum zu ersetzen, zumindest für uns nicht. Auch da hätten wir mithilfe eines Campingkochers improvisieren können, aber die paar Meter zu Freunden mit Strom waren dann doch der einfachere Weg. Und elektrisches Licht ist buchstäblich ein Stimmungsaufheller.

Fazit

Zwei Wochen ohne Strom zu leben, war genauso stressfrei, wie wir es uns vorgestellt hatten. Allerdings sind wir kinderlose Asketen – die Reaktion unseres Umfeldes hat uns gezeigt, dass die Situation für viele Menschen wahrscheinlich eine größere Belastung gewesen wäre. Dauerhaft brauchen mein Partner und ich für unser persönliches Wohlbefinden PCs mit Internetanschluss – der Rest lässt sich ersetzen oder improvisieren, wenn man ihn denn braucht.